Vom Königstein zum Kuckuckstein

Der leichtbewegliche Autobus ermöglicht auch eine Studienreise, wie sie der Sächsische Altertumsverein unternommen hat, die mit dem Königstein begann und mit Liebstadt und dem Kuckuckstein schloß.

„König"-Stein? Wie Königsbrück erinnert auch dieser Name an alte Besitzverhältnisse. Es kann mit diesem Namen nicht irgendein meißnisch-sächsischer „König" gemeint sein: die Namen gab es ja schon Jahrhunderte vor 1806! Der Böhmenkönig ist der Besitzer dieser Landesteile Sachsens einst gewesen, der so „kraftvoll" regiert hat, daß sich der Lausitzer Sechsstädtebund gründen mußte, um auf eigene Hand dem Straßenraub kraftvoll zu wehren! Im Kurstaate wäre das nicht nötig gewesen! Die Bautzner Feier hat auch daran wieder denken lassen!

Die Führung ermöglichte den Mitgliedern des Sächsischen Altertumsvereins, auch Teile der Festung kennenzulernen, die sonst nicht zugängig sind: die Kasematten, das „Horn", den „Spionagewinkel" usw. Erst so gewann man ein klares Bild der stolzen Feste, die sich ihren „Jungfernkranz" niemals und von niemand hat rauben lassen.

Wer nach dem Städtchen Königstein kommt, sollte auch seine Kirche besuchen. Ein schlichter Bau, der im Turm und im Innern an Werke Thormeyers erinnert, der u. a. auch unseren Turm der Annenkirche schuf. Er hat wohl auch die Kirche so umgebaut, wie wir sie heute sehen — vor allem den eigenartigen klassizistischen Altar geschaffen. Ein Glück, daß das Amt für Denkmalspflege ihn und auch andere Teile des Gotteshauses von dem farbtötenden Oelanstrich befreien ließ, so daß der farbig überaus reizvolle Sandstein wieder zu voller Geltung gekommen ist. Der Verein hatte das Glück, durch Kantor Werker auch die neue Orgel kennenzulernen. Ein Meisterwerk Jehmlichs. Stolz können beide auf diese Orgel sein! Liebevoll betreut, meisterhaft gespielt, enthüllte sie den ganzen Zauber ihrer Feinheiten — mochte nun der glückliche Kantor Bach oder Brahms spielen.

Und dann fuhr der Verein nach Liebstadt, nach dem Kuckuckstein. Wer freilich den ganzen Zauber des Schlosses im Seidewitztale empfinden will, muß schon einmal zu Fuß von den Höhen her zum Kuckuckstein wandern.

Die Geschichte dieser Burg an alter Heerstraße nach Böhmen liegt recht im Dunkeln. Für die älteste Zeit fehlen Urkunden. Stiche gehören — selbstverständlich — erst dem ausgehenden Mittelalter an. Einige in Stein gehauene Jahreszahlen können nicht als Geschichtsquelle dienen. Die Jahreszahl 1453 zum Beispiel ist — unverkennbar! — weit jünger. Die „Vorhangbogen" einzelner Fenster beweisen nicht ihre Zugehörigkeit zum Schaffen Arnolds von Westfalen, der die Albrechtsburg auf dem Meißner Burgberge schuf. Aber manches andere läßt doch erkennen, welch alte, trutzige Burg der Kuckuckstein einst gewesen ist: der Wehrgang mit seinen eigenartigen Schießscharten und seinem überraschend starken Mauerwerk, der Graben mit seiner Zugbrücke, das „Wasserhaus" mit schmaler gotischer Pforte, Teile des Pallas, die vielleicht dem dreizehnten Jahrhundert noch angehören. Die „Dohnasche Fehde" hat auch diese Burg in Trümmer gelegt —, die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts ließ sie neu erstehen. Bedauerlich, daß recht gewaltsame Eingriffe — vor allem wohl im 19. Jahrhundert — den alten Zustand oft bedenklich verwischt haben.

Von 1406 bis 1651 haben die Bünaus Schloß und Stadt Liebstadt besessen — seit wann die Burg „Kuckuckstein" heißt, wissen wir nicht. Die Wedelbuschs und Birkholze sind ihnen gefolgt — von 1741 bis 1775 Bürgerliche —, von da bis in die Gegenwart saßen Carlowitze auf der Burg. Jetzt ist Frau Heinsius v. Mavenburg Besitzer. Schon die Belebung der Felsenterrassen mit allerlei buntem Geblüm läßt das erkennen.

Das Kirchlein im friedlichen Liebstadt wird wohl für alle Zeiten durch ihre Grabsteine treu das Gedächtnis wachhalten an die Bünaus und die genannten Geschlechter, die hier einst lebten, blühten und vergingen. O. M.

—* **Das Sächsische Kinderheim Wiek, G. m. b. H., Sitz** Dresden, hat dem sächsischen Volksbildungsministerium mitgeteilt, daß den Schulleitungen, besonders der höheren Schulen, die Entsendung der Kinder für die 3. Belegung dadurch erschwert wird, daß diese zeitlich nicht mit den Sommerferien übereinstimmt. Die 3. Belegung dauert, einschließlich der Fahrttage vom 24. bzw. 25. Juli bis 1. bzw. 2. September. Aus eisenbahntechnischen Gründen hat sich in diesem Jahre ausnahmsweise die 3. Belegung nicht mit den Sommerferien zusammenlegen lassen. Die Schulleitungen werden vom Volksbildungsministerium angewiesen, den in diesem Jahre nicht zu vermeidenden Schwierigkeiten Rechnung zu tragen und den beteiligten Kindern Unterrichtsbefreiung zu erteilen.

— **Geschäftsjubiläum.** Am Donnerstag feiert Fräulein Lidda Schöne, Kreuzkellerstraße 48, ihr 25jähriges Jubiläum als Inhaberin des Seifengeschäftes.

Kinderarmut – die Gefahr für Deutschlands Zukunft

Kultursteuer zugunsten des Nachwuchses

Vom sächsischen Volksbildungsminister Dr. Hartnacke

Dresden, 13. Juni. Auf der großen Tagung der Deutschen Erzieherschaft in Magdeburg am 8. Juni 1933 hielt der sächsische Volksbildungsminister Dr. Hartnacke eine aufsehenerregende Rede. Wir bringen nachstehend die wesentlichen Ausführungen Dr. Hartnackes, die neben erschütterndem Tatsachenmaterial über die Auswirkungen der Kinderarmut Deutschlands wohldurchdachte und praktische Vorschläge einer volksbiologischen Steuergestaltung zugunsten kinderreicher Familien bringen.

Was fordert des Vaterlandes Zukunft von uns und von der deutschen Schule?

Bei der Antwort auf diese entscheidende Frage muß uns der Sinn für das Wesentliche leiten. Von einer wesentlichen Grunderkenntnis möchte ich heute kurz zu Ihnen sprechen, von der Grunderkenntnis, daß das deutsche Volk sowohl wie der deutsche Lehrerstand stehen und fallen mit der deutschen Jugend. Dieses Wort mag selbstverständlich klingen, ist es aber, Gott sei es geklagt, nicht. Wir haben uns in der Pädagogik vielleicht zu lange einseitig mit Fragen des Kulturinhaltes beschäftigt, mit Fragen des Wie, mit Fragen der Methoden. Wir sind zu spät auf die Frage gekommen nach den willigen und fähigen Kulturträgern. Ohne willige und fähige Kulturträger kann es keine Kultur geben.

Trotz aller Hochgestimmtheit dieser Tage will mich eine schwere Sorge nicht loslassen, eben

die Sorge um das künftige Deutschland, das nicht leben wird, wenn ihm nicht genügend Jugend nachwächst.

Um die Jahrhundertwende hatte Deutschland etwa zwei Millionen Geburten. Heute sind es kaum mehr als 900 000. Besonders schlimm liegen die Dinge in Sachsen. 158 000 Geburten gab es um die Jahrhundertwende, und heute nur noch 50 000. Was bis heute nicht geboren ist, kann nicht in sechs Jahren in der Schulstube zu Füßen eines Lehrers sitzen, kann nicht in zwanzig Jahren wehrfähig sein, nicht in 25 Jahren eine Familie gründen. Der Rückgang in den Nachwuchszahlen ist so, daß wir zwischen 1933 und 1939 über 20000 Volksschulklassen leerstehen haben werden, die noch heute gefüllt sind. Das bedeutet einen Rückgang in der Verwendbarkeit von Lehrkräften, der sich geradezu verhängnisvoll für den Lehrernachwuchs auswirken wird. Und wenn die Geburtenzahlen sich nicht wieder ganz gewaltig heben, dann geht der Rückgang in den nächsten Jahrzehnten weiter, und wir werden das Mehrfache von dem Angegebenen an Volksschulklassen ausfallen sehen. Das deutsche Volk ist über das Einkind-System in weitem Umfange schon zum Keinkind-System übergegangen, es ist in buchstäblichem Sinne des Wortes sterbenskrank. Und leidtragend ist, rein äußerlich gesehen, zu allererst der Erzieherberuf, dessen Berufsfeld sich in einer Weise verengert, wie es heute erst wenige ahnen.

Man muß schon sagen, daß unter den bisherigen Umständen die deutschen Eltern nicht fähig und willens sind, den genügenden Nachwuchs dem Volke zu stellen. Es bedarf der ganzen inneren Erneuerung, wie sie der oberste Führer der deutschen Lehrerschaft, Staatsminister Schemm, in so herzbezwingender Weise gefordert hat.

Ohne diese innere Erneuerung hilft keine wirtschaftliche Ordnung, keine neue Steuerordnung, kein Prämiensystem.

Anderseits darf man nicht verkennen, daß diejenigen, die im Herzen willig und freudig ihr Dasein einem starken und kräftigen Nachwuchs widmen würden, heute durch äußere Umstände, durch die wirtschaftliche Lage und besonders durch Steuern und Abgaben in unerträglicher Weise gehemmt sind.

In all ihrer Sorge und Not sehen viele Eltern die Notwendigkeit, die schwere Lebensbürde für ihren Nachwuchs durch weitgetriebene Bildungsausweise leicht zu machen. Ihre sorgende Liebe führt dazu, daß man einem Aufstiegskinde zuliebe das zweite, dritte und vierte Kind ungeboren läßt. Und so haben wir die volksbiologisch bedenkliche Tatsache, daß der zahlenmäßig so geringe Nachwuchs hineingetrieben wird in eine Ausbildung und Berufsbahn, die sehr große Zahlen an die Schwelle eines gehobenen Berufsdaseins führt, ohne daß die Möglichkeit besteht, daß sie in diesen gehobenen Berufen die Möglichkeit haben, eine Familie zu gründen. In welch ungeheurem Maße diese Uebersteigerung im Mißverhältnis zu den Geburtenzahlen sich entwickelt hat, mögen Sie daraus entnehmen, daß um die Jahrhundertwende neben jeder 250. Kinderwiege ein Menschenkind mit Abitur stand, heute bereits aber neben jeder 22. (!) Einem Aufstiegskind hilft man, wie man glaubt, zur Lebenssicherung, die anderen bleiben ungeboren aus der drückenden Sorge heraus, daß die erschwerten Daseinsbedingungen mehrere Kinder nicht zulassen.

Schulgeldsummen von 240 bis 300 Reichsmark, darf man wohl sagen, sind Nägel zum Sarge der deutschen Volkszukunft.

So unerhörte Summen für Schulgelder sind die Folge einer heute überwundenen liberalistischen Denkweise: Kinder sind Privatsache. Wer sich Kinder leistet, mag für sie bezahlen. Höhere Schulen sind freiwillige Bildungsmittel. Kein Mensch zwingt zu ihrem Besuche. Die „Bildungsinflation" legte den Gedanken einer Einschränkung nahe. Die öffentliche Hand kann die höheren Schulen nicht mehr bezahlen, und so wurden in verstärktem Maße die Kosten, die die öffentliche Hand nicht aufbringen konnte, den beteiligten Eltern auferlegt. Das Schulgeld sollte zu einem Teil als Prohibitivsteuer wirken. Man übersah aber, daß eine Prohibitivsteuer den Bildungswillen nicht verhindert, wohl aber das Kind überhaupt. Die Steigerung des Schulgeldes der höheren Schule auf das Drei- bis Vierfache war allzu bequem, aber sie wirkte mit zur Zerstörung des Volkes.

Wie aber helfen?

Grundsatz muß künftig sein, daß der Lastenteil, den heute die Eltern, die sowieso durch die Kindernachzucht schwer belastet sind, an Schulgebühren usw. aufbringen, künftig von denen getragen wird, die keine Kinderlasten haben. Heute zahlt der Vater mit jeder Scheibe Brot, die seine Kinder verzehren, mit jedem Strich Butter indirekte Steuern, die der Kinderlose nicht aufbringt. Im Interesse der Erhaltung des Nachwuchses muß ein sehr viel weitgehender Ausgleich der Lasten für Kinder eintreten, als es bei den kümmerlichen Kinderzulagen möglich ist. Man muß entschlossen den Weg der Kinderzulagen verlassen und **Abzüge einführen, die der Idee nach wenigstens so hoch zu bemessen sind, daß der Einkommensteil, der heute von Eltern für die Kindererziehung aufgewendet wird, demjenigen abgezogen wird, die heute aus eigensüchtigen, wirtschaftlichen Ueberlegungen dem Staate Nachwuchs vorenthalten.**

Aus der Kultursteuer der Kinderarmen und Kinderlosen müßten dann vor allen Dingen aber auch Bildungsmittel bestritten werden, die heute entweder fehlen oder allzu knapp bemessen werden. Die Haushaltansätze für Bücher und Lehrmittel sind in geradezu zerstörender Weise eingeschränkt worden. Die deutschen Buchhändler und Verleger leiden wie kaum eine andere Berufsgruppe unter der Not der öffentlichen Hand, die zu jener unerträglichen Drosselung der Haushaltansätze für Bildungsbedürfnisse geführt hat.

Auf meine ersten Vorschläge einer steuerlichen Erfassung der Kinderlosen und Kinderarmen sind mir allerlei Einwendungen entgegengeworfen worden. Ich möchte die Frage stellen: Glaubt man, daß Kinderreiche die notwendigen Aufwendungen für ihre Kinder leichter tragen als Unverheiratete und Kinderarme? Wenigstens einen Teil von dem, was heute die Eltern drückt, müßte man anderen Schultern auferlegen. Wieviel Not und Sorge, ja Gegensätzlichkeit und Bitterkeit ist gewachsen aus dem Vergleich der Lage Kinderreicher mit solchen Empfängern gleichen Einkommens, die sich aus Vorteilserwägungen den Pflichten als deutsche Eltern entziehen. Zu treffen wären in erster Linie eben die Eheleute, die Kinderverzicht treiben, um für sich und ihre privaten Genüsse den Einkommensanteil zu sichern, den andere gleichen Einkommens an ihre Kinder wenden. Es geht nicht länger an, daß Eltern vor Sorge nicht schlafen können und Pflichtenlose keine andere Sorge haben als die, wie sie ihre Ferien an möglichst weite und genußreiche Reisen wenden.

Selbstredend müßte der Wille zur Gerechtigkeit bei solchem Gesetze maßgebend sein,

Unterstützungen an Verwandte müßten berücksichtigt werden. Und Altersversorgungsberechtigte müßten schärfer herangezogen werden, als solche, die nur auf ihre Ersparnisse im Alter angewiesen sind.

Die Sorge, daß mit solcher steuerlicher Belastung die Kaufkraft sich mindere, ist falsch. Es handelt sich nur um eine Umlagerung der Lasten. Freilich sind solche Gedanken aussichtslos, wenn wir nicht ausgehen von dem Grundbekenntnis: **Wir sind nichts, unser Stand ist nichts, unser Volk ist alles,** wenn uns nicht alle die Erkenntnis bis zum letzten durchdringt, daß nur über einen reichen Volksnachwuchs es ein zukunftsreiches Volk und einen gesunden Lehrerstand gibt. Junglehrernot und Junglehrerverzweiflung, Abbausorgen und Nöte bei den Aelteren sind

---

Der Bayerische Ingenieurverband stiftete eine Georg-Simon-Ohm-Plakette zur Ehrung von Männern, denen die Anstalt zu besonderem Danke verpflichtet ist. Sie wurde dem Kultusminister Schemm, dem Nürnberger Oberbürgermeister Liebel, dem Professor für mechanische Technologie in München, Geheimrat Prinz, dem Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Dr. Vetter, und dem Geh. Justizrat Dr. Stander in Nürnberg verliehen.

† **Neuordnung des Erfurter Domarchivs.** Wie auf dem Thüringer Archivtag bekanntgegeben wurde, hat die Erfurter Regierung aus dem von ihr verwalteten Marienstiftsfonds die zur Neuordnung des Erfurter Domarchivs notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt und den Direktor des Erfurter Stadtarchivs, Prof. Overmann, mit der Durchführung der Arbeit betraut. Die Bestände des Archivs, die bis in das 11. Jahrhundert zurückreichen, sind nahezu lückenlos auf uns gekommen. Sie stellen eines der bedeutendsten kirchlichen Archive in Deutschland dar und bieten wichtiges Material für die politische, wirtschaftliche und kulturelle Geschichte. Das Archiv wird im Domkreuzgang aufgestellt und voraussichtlich schon kommenden Herbst der Oeffentlichkeit zugänglich sein.

† **Eine Forschungsstätte für Familienkunde und Erbbiologie in Würzburg.** Im Anschluß an das unter Leitung von Univ.-Prof. Abert stehende Staatsarchiv Würzburg, das sich schon seit Jahren in den Dienst der Familienforschung stellte, wurde eine Abteilung für familienkundliche und erbbiologische Forschungen geschaffen. Zu deren Durchführung bildeten sich bereits eine genealogisch-familienkundliche und eine vererbungswissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft, die sich mit der wissenschaftlichen Verarbeitung und der praktischen Auswertung des archivalischen Materials befassen werden. Für die Sammelstelle des familiengeschichtlichen Quellenstoffes will man die Mitarbeit von Geistlichen und Lehrern auf dem Lande heranziehen.

†* **Neue deutsche Auslandszeitschriften.** Seit Ende April dieses Jahres erscheint im brasilianischen Porto Allegre eine neue deutsche Zeitschrift „Brasilien und die deutschen Siedlungen in Wort und Bild". Die Hauptaufgabe der Zeitschrift besteht darin, angesichts einer erwarteten stärkeren Auswanderung zu raten und zu helfen. Die Zeitschrift will vor allem die veralteten Bücher über Brasilien ersetzen und ein unverfälschtes Bild des Landes liefern. — In Stockholm erscheint jetzt eine „Deutsche Wochenzeitung für Schweden". Sie betrachtet es als ihre Aufgabe, das Deutschtum in Schweden zu fördern und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden auszugestalten. Wichtige Fragen der Politik, der Wirtschaft, der Literatur und der Kunst finden Erörterung. — Vom Reichsverband der heimattreuen Ost- und Westpreußen in Berlin wird eine Zeitschrift „Der Korridor" herausgegeben. Die Zeitschrift betrachtet es als ihre Aufgabe, über alle Einzelfragen des Weichselkorridors zu berichten, und will ein Wortführer im Kampf um das Recht Deutschlands sein.

†* **Jubiläum der Photographie.** In Frankreich ist jetzt der hundertste Todestag von Nicephore Niepce begangen worden, dem mit Daguerre die Erfindung der Photographie hauptsächlich zu danken ist. An Niepces Geburtshaus in Chalon-sur-Saône, wo er bereits ein Denkmal besitzt, wurde eine Erinnerungstafel angebracht; ein weiteres Denkmal wird in den Dorfe Saint-Loup-de Varenne errichtet werden, wo im Jahre 1822 die entscheidenden Versuche erfolgt sind und wo Niepce 1833 starb und begraben wurde.

†* **Ein Botanischer Garten in Jerusalem.** Der Universität Jerusalem ist ein Gebiet auf dem Gipfel und den Abhängen des Skopusberges, wo sich auch die Universitätsbibliothek befindet, zur Anlage eines Botanischen Gartens als Geschenk überwiesen worden. Ein Teil des Landes soll in seiner Vegetation erhalten bleiben, andere Teile sind vorzugsweise für die Pflanzenwelt des Nahen Orients vom Irak bis zum Sinai bestimmt.

† **Die Verbreitung der Bibel.** Wie auf der in London abgehaltenen 129. Jahresversammlung der Britischen Bibelgesellschaft mitgeteilt wurde, sind während des vergangenen Jahres 10 617 470 Bibeln verkauft worden, um 65 196 mehr als im Jahre 1931. Während in jenem Jahre zehn neue Bibelübersetzungen hergestellt worden waren, sind es im letzten Jahre zwölf gewesen, so daß die Heilige Schrift jetzt in 667 Sprachen und Dialekten vorliegt. Unter den neu hinzugekommenen Sprachen sind sechs asiatische, vier afrikanische, eine amerikanische und eine europäische. Nach dem Bericht hat sich der Absatz der Bibel in Europa etwas vermindert, was auf den Widerstand des Kommunismus zurückgeführt wird.

Bücher und Zeitschriften

× **Egelhaafs Historisch-politische Jahresübersicht für 1932.** Herausgegeben von Friedrich Neubauer. (Carl Krabbe, Verlag, Erich Gußmann, in Stuttgart.) — Von Egelhaafs Historisch-politischer Jahresübersicht erscheint jetzt der fünfundzwanzigste Jahrgang. Er hat im Kriege und in der Nachkriegszeit die nationale Fahne hochgehalten; sein Sinn war, das vaterländische Gefühl durch sachliche, klar geordnete, das Wesentliche hervorhebende Berichterstattung über die jüngste Vergangenheit zu untermauern. Das Jahr 1932 brachte unserm Volke nach außen die Vernichtung des Youngplanes und die freilich nur grundsätzliche Anerkennung seiner militärischen Gleichberechtigung, die seitdem wieder den schärfsten Angriffen ausgesetzt gewesen ist. Die innerpolitische Entwicklung bot, von dem kräftigen Angriff abgesehen, der dem Dualismus Reich-Preußen ein Ende machte, kaum einen Lichtblick: Wahlen über Wahlen, zwei Reichstagsauflösungen, zwei fehlgeschlagene Versuche, die nationalen Kräfte zu einigen und die in mächtigem Schwung sich entfaltende nationalsozialistische Bewegung an der Regierung zu beteiligen; stärkste Auswirkung der Weltwirtschaftskrise, ein Wachstum der Arbeitslosenziffer bis über 6 Millionen, Niedergang der Industrie, die erst gegen Jahresende neue Hoffnungen zu fassen wagte, andauernd schwerste Bedrängnis der Landwirtschaft, drückendste Finanzlage des Reiches wie der Gemeinden, neue Steuern, Kürzung der sozialen Leistungen. An dramatischen Szenen war die Geschichte des letzten Jahres reich. Inmitten aller Enttäuschungen ließ sich die Hoffnung auf das Wiedererstehen des vaterländischen Geistes und die Ueberwindung des Parteigeistes nicht ersticken.

× **Deutsche Passion 1933.** Von Richard Euringer. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., innerhalb der bekannten Stalling-Bücherei „Schriften an die Nation", Band 24.) Wie die Kerbe am Pegel der Fläße den höchsten Flutenstand bezeichnet als ein Denkmal der Wassersnot, so verewigt dies Dokument die Stunde, da in höchster Not Gott dem deutschen Volke am nächsten war. Die nationale Revolution ist hier wie in Holz gehauen, einmalig, groß und klar. Diese Form wird auch für spätere Geschlechter Geltung behalten. Nicht dem Opfer der Toten allein, nicht der Not des Nachkrieges allein, vielmehr dem Sieg der unsterblich Erstandenen über das Elend dieser Zeit setzt Richard Euringer hier ein Denkmal. Das Schicksal der letzten zwanzig Jahre hat er auf eine Formel gebracht.

× **Handbuch des guten Rats.** Ein Hausbuch fürs praktische Leben. Aus dem Inhalt: Unser Haus — Gesundheitspflege, Haushaltung — Kleidung, Handarbeiten — Familienleben, Gesellschaft, Guter Ton — Reisen, Umzug, Erziehung, Fortbildung, Beruf — Tierhaltung, Blumen- und Gartenpflege — Sport — Volkswirtschaft, Geldwesen, Versicherungen, Steuerfragen, Staatsbürger und Politik — Unser Recht u. a. (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.) Ein Freund und Helfer des Hauses, dessen Rat jedem bald unentbehrlich sein wird.

× **„Buch- und Werbekunst".** Heft 4. (Offset-Verlag G. m. b. H., Leipzig C. 1.) Das neue Heft bringt einen reichbebilderten Artikel von H. W. Gerlach, der die verschiedenen Werbemaßnahmen kritisch beleuchtet, die unter der Spitzmarke „Kauft deutsche Waren" in Szene gesetzt wurden. Gerlachs Meinung fußt auf der richtigen Erkenntnis, daß der Absatz aller Erzeugnisse am stärksten von ihrer Güte und Preiswürdigkeit beeinflußt wird. Schlechter Ware kann auf die Dauer auch die beste Reklame wenig helfen. Weitere Aufsätze: „Von Wirtschaftsnot, Werbung und Gerichtsbildern", „Warum kauft man deutsche Druckmaschinen?", „Die plastische Form in der Werbung".